

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 24

Artikel: Dass Hoffen nun Erfüllung ward und Reife
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daß Hoffen nun Erfüllung ward und Reise.

Zum Dank-, Buß- und Bettag.

Daß Hoffen nun Erfüllung ward und Reise,
Dem Gott der Güte wollen wir es danken.
O, daß mit Ehrfurcht unsre Hand nun greife
In fruchtbehangne Rebenranken!

O holde Wonne, wie sich Beer' an Beere
In goldner Pracht und Fülle drängt!
Hab Lob und Preis für dieser Reise Schwere,
Die Du, o Herr des Lichtes, uns geschenkt!

Wie lacht aus dir das volle Leben,
O welche Süße birgt dein Saft!
Wer reif ist, kann verschwenderisch geben:
Der Freude Licht, der Liebe Kraft.

Du warst zu leiden auch bereit, o Traube,
Wenn Frost und Ungewitter dich bedroht;
Doch weil Vollendung war dein Glaube,
Du wuchsest auch in Leid und Not.

Rudolf Weederle.

Spätsommernacht.

Von Serena Flohr.

Wenn ich des Nachts schlaflos im Bette liege, lausche ich gar oft den Geräuschen, die in der Stille der dunklen Nacht durch das offene Fenster zu mir hereindringen. Da kehrt eine lustige Gesellschaft heim und verabschiedet sich umständlich und laut an der Straßenecke, da gehen zwei vom Stammtische nach Hause und verfechten noch immer hitzig ihre verschiedenen Meinungen, oder ich höre leise geflüsterte Worte, bis ein Haustor knarrt, der Schlüssel im Schlosse kreischt und ein fester Schritt sich rasch entfernt. Ab und zu zieht sorglose Jugend unbekümmert mit fröhlichem Singsang vorbei oder — aber jetzt recht selten — es kommt einer, der zu tief ins Glas geguckt und sich nun ein Schlummerliedchen gröhlt.

Gestern aber war es seltsam still. So, als ob alle die Nachtvögel daheimgeblieben wären, und lag doch der tiefe Zauber einer sternklaren Spätsommernacht über den Gassen, Straßen und Plätzen. Und eben, als endlich ein leiser Schlummer mich überkommen wollte, höre ich von ferne, — ja, ganz von ferne, Schritte, die merkwürdigerweise meine Neugierde weckten, ganz gleichmäßige, nicht zu langsame, nicht zu hastige Schritte. Die Stiefel knarnten ein wenig, nicht gerade unangenehm, aber doch so vernehmlich, daß ich jedesmal auf dieses Knarren wartete, — es gehörte dazu, es wiederholte sich, immer gleich, in kurzen Abständen, denn die Schritte waren ganz sicher und fest, ich möchte sagen, charaktervoll. Als sie unter meinem Fenster waren, vernahm ich sie natürlich am deutlichsten, dann entfernten sie sich wieder, wurden leiser, und das Knarren der Stiefel, dieses gar nicht unangenehme Knarren, verlor sich meinem Ohre immer mehr. Doch ehe es

noch völlig verschwunden war, huschte ich bereits hinter der hohen Männergestalt einher, denn meine Neugierde hatte mir keine Ruhe gelassen. Im Lichte des Mondes und im wirren Gefunkel der Sterne betrachtete ich erstaunt den schönen, blauen Frack, den hohen, grauen Zylinder und mußte über den weiten Halskragen mit den großen Ecken lachen, zwischen welchen das glattrasierte Kinn des stattlichen, jungen Mannes versank. Und aus dem vorne offenen Frack, den große, blanke Silberknöpfe zierten, rieselte blütenweiße Wäsche in den zierlichsten Fältchen und Falbeln. War das ein komischer Kauz! Ich erinnerte mich nicht, ihn je gesehen zu haben, denn auch sein Gesicht, in das ich einen raschen Blick tat, dieses hübsche, ernste, nicht mehr ganz, ganz junge Gesicht — aber vielleicht täuschte auch das ungewisse Licht — erschien mir völlig fremd. An der Ecke, wo es in das schmale, verschwiegene Gäßchen geht, zu dessen beiden Seiten Gärten hinter hohen Gittern sich hinziehen und wo nur uralte, mächtige Linden und Akazien ihre Zweige von hüben und drüben friedlich miteinander verflechten, so daß man im Sommer immer wieder wie unter einem wunderbar grünen, lustigen Dache dahinwandelte, — dort, bog er von der breiten Straße ab, schritt in das Gäßchen, und beinahe hätte ich ihn in dem geheimnisvollen Dunkel verloren. Aber das Ohr half dem Auge, der feste Schritt, das leise Knarren der Stiefel zogen mich rasch wieder an seine Seite, und ich freute mich unbändig, als er vor dem hohen, schmiedeeisernen Gittertore jenes Gartens stehen blieb, in welchen ich bei Tage gar oft schon sehnsüchtig manche Viertelstunde lang geblickt hatte.